

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 9

Artikel: Die "schwarze Kunst" der Artillerie

Autor: Gübeli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fortificare la fiducia che ognuno deve avere in se stesso. Vigilando severamente ed intelligentemente sulla esecuzione degli ordini dati, egli abituerà i suoi subordinati al coscienzioso adempimento del proprio dovere. Converrà poi che impari a ben conoscerli singolarmente e non solo per nome, ma eziandio per carattere.

18. La formazione del soldato è affidata al suo capo già durante il servizio d'istruzione, donde l'obbligo pel capo stesso di educare i suoi subordinati alla disciplina e di prepararli convenientemente perchè siano sempre pronti all'eventualità della guerra.

Egli coglierà dunque ogni occasione che il servizio gli offre per promuovere anzitutto nella truppa lo spirito di disciplina. Interverrà con rigore contro ogni mancanza a quest'ultima e cercherà di paralizzare, con tutti i mezzi di cui può disporre l'influenza degli elementi recalcitranti.

Non richieda dai subordinati più di quanto essi possano fare, ma non si accontenti neppure prima che si siano consacrati con ogni forza ed abnegazione al compimento della missione loro affidata.»

Basterà che il capo si attenga rigidamente all'osservanza di queste norme fondamentali: nel resto egli potrà comportarsi liberamente, sia seguendo la propria indole, sia basandosi sull'esperienza propria, su quella di altri o su teorie che gli sembrino applicabili con vantaggio.

a. w.

Die „schwarze Kunst“ der Artillerie.

Von Oberstlt. *Gübeli*.

Die Fertigkeit im Schießen unserer Artillerieoffiziere hat seit dem Aktivdienst unbedingt große Fortschritte gemacht. Währenddem früher die Offiziersaspiranten nur zum Kanonier und Geschützführer ausgebildet wurden, die Schießanleitung und das Schießverfahren nur theoretisch beherrschten, so lernen sie seit einigen Jahren den Kanonierdienst schon in der Unteroffiziersschule, sodaß in der Aspirantenschule dieser Dienstzweig nur aufgefrischt werden muß und sofort mit der Ausbildung zum Geschützführer begonnen werden kann. Bis zum Schlusse der Aspirantenschule hat jeder Aspirant zwei bis drei Serien selbständig geschossen; wenn der Schüler über eine mittelmäßige bis gute Begabung und Vorstellungsvermögen für die Flugbahnen im Raum und den Einfluß der Korrekturen verfügt, dann sind die Resultate recht gute. Und das ist im allgemeinen der Fall. Die außerdienstlichen, obligatorischen Uebungen am Baranoffapparat, die im ganzen ca. 20 selbstgeschossenen Serien in der Leutnants- und Oberleutnantzzeit bis zum Hauptmann fördern die Schießkunst soweit, um sagen zu können, der größere Prozentsatz beherrsche die Schießregeln und wende sie gut an. Ein kleinerer Prozentsatz beherrsche die Regeln, wende sie aber nicht immer zweckmäßig an. Vereinzelte „Ausreißer“ geben nicht genügend Garantie um an kombinierten Scharfschießen mit der Infanterie aktiv teilnehmen zu dürfen.

Steht es in anderen Armeen besser? Meines Wissens nicht. So wie die Kunst der freien Führung im Stellungskrieg und der Materialschlacht verloren gegangen ist, ist trotz Barometer, Thermometer, Schießplan und womöglich Rechenschieber die freie Schießkunst der Artilleristen mancherorts ausgestorben, im Papier vermodert. Deutsche wie französische Batteriekommandanten, welche den Krieg mitgemacht hatten, haben mir wenige Jahre nach dem Kriege offen bekannt, die Artillerieoffiziere müßten erst wieder schießen lernen. Diese Darstellung war wohl übertrieben, und doch scheint etwas Wahres daran zu sein. Wir finden in den ausländischen militärischen Zeitschriften heute noch immer wieder die Streitfrage: Unbeobachtetes Planschießen gegenüber beobachtetem Wirkungsschießen; für das eine wird so überzeugt und temperamentvoll eingetreten wie für das andere.

Da ich für unsere Artilleristen es als zweckdienlich erachte, wenn sie Kenntnis erhalten von der Ansicht eines Batteriechefs und Befürworters des beobachteten Wirkungsschießens, gebe ich auszugsweise einem Artikel der „Deutsche Wehr“ von Hauptmann von Kluge Raum:

„Jede Zeit hat ihre Schlager, bei der Artillerie ist augenblicklich der Rechenschieber Trumpf. Der Batteriechef braucht nicht mehr beobachten, er sitzt mit seinem Rechentrupp in seinem Rechenzelt, Planschießen ist ja so bequem, und er, der Zauberkasten, der Rechenschieber, er arbeitet. Ja kürzlich versuchte ein Artikel in der „Artilleristischen Rundschau“ allen Ernstes zu beweisen, daß in Zukunft im Großkampf nur ein von jeder Beobachtung unabhängiges Planschießen Erfolg haben kann.“

Ich (Hptm. von Kluge) will mich um Himmelwillen nicht als Gegner des Planschießens zeichnen. Wir Artilleristen müssen es beherrschen. Aber Planschießen bleibt Notbehelf, Handwerk, das wir bis zur Meisterschaft beherrschen müssen. Wahre „Schwarze Kunst“ aber ist und bleibt das Schießen mit Beobachtung. Mein Auge sieht den Feind, sieht den eigenen Schuß, sieht den Erfolg. Nur mit dem Auge kann ich dem modernen beweglichen Kämpfer folgen, nicht mit der Maschine. Nur die unbedingt notwendigen Hilfsmittel in solchen Lagen heran: Karte, Kartenwinkelmesser, Feldstecher, Verstand und Auge! Herausgesucht die für unsere eigene Infanterie gefährlichsten Punkte und sie sichtbar zerschlagen, das muß unser höchstes Ziel sein.“

Alle anderen Waffen wollen heutzutage durch die Maschine beweglicher werden. Hüten wir uns, daß wir durch falsche Verwendung der Hilfsmittel nicht unbeweglich und Hemmschuh der anderen Waffen werden. Nützen wir jede neue Erfindung, jede neue Maschine aus, wo und wie es nur geht, aber machen wir uns innerlich frei von ihr. Die Maschine soll uns helfen, wir dürfen aber nicht ihr Sklave werden.“

Unsere Artilleristen sind glücklicherweise nicht im Besitz einer Rechenmaschine. Und doch zeichnet sich eine Parallele unserer Ausbildung im Schießen mit denjenigen Verhältnissen ab, welche im angeführten Artikel zum Ausdruck kommen. Schuld daran sind in der

Hauptsache, ich möchte dies sogleich betonen, die kurze Ausbildungszeit und die vielen, zu vielen Neuerungen und Wiederabänderungen im Schießverfahren, wie den schieß-schultechnischen Kommandos der letzten zehn Jahre.

Etwas neues einzupauken, bedingt so ziemlich die ganze Dauer irgend eines Spezialkurses. Der „neue Schlager“ wird durch die Teilnehmer der Spezialkurse in die Wiederholungskurse getragen. Der Vorkurs reicht gerade soweit, daß die gegenwärtige Farbe Trumpf bleibt, es fehlt an Zeit, das Ausbildungsspiel neu zu mischen und eine andere Farbe Trumpf werden lassen zu können.

Artilleristischer Trumpf der letzten Jahre ist der Schießplan mit den dazugehörenden errechneten Feuertransporten und Wirkungsschießen mit 4 (3) Zahlen. Als Ziele kommen gewöhnlich in Anwendung: Markante Geländelinien, hie und da auch Tiefenzonen; als Zweck der Uebung: *Anwendung der Schießregeln*. Für Lehrlinge, wie Aspiranten, Leutnants und Oberleutnants notwendig und ausgezeichnet. Man muß sich aber dabei bewußt sein, die Gedanken des Schießenden bleiben erschrecklich gerne in den Schießhilfsmitteln wie Schießplan, Arbeits-tabellen und Schießelementen hängen — leider nicht nur die Gedanken, sondern auch die Augen. Alle Artillerie-Instruktoren werden mit mir einig gehen, wieviel Mühe es kostet, den Schießenden den Grundsatz beizubringen: *Sobald die Lage es erlaubt, soll jedes Schießen so vorbereitet sein, als könnte es in der Folge nicht beobachtet werden; aber jedes Schießen muß so beobachtet werden, als hätten keine rechnerische Vorbereitungen stattgefunden*.

Wendet der Schießende die Schießregeln richtig an, so wird er belobigt.

Leider wird die richtige Anwendung der Schießregeln im Kriege aber nicht genügen. Die feindlichen Mgw-Nester und Minenwerfer wie Infanterieschütze sitzen nicht auf den markanten Geländelinien. Als Artillerist muß ich meist in das Gelände sehen und nicht in den Schießplan. Im Gelände ist zu erkennen, wo die eigene Infanterie nicht vorwärts kommt, und warum sie nicht vorwärts kann. Wo sind die feindlichen Feuermittel, welche sie niederhalten? Diese aus dem Wege zu räumen, ist die vornehmste Aufgabe unserer Feldartilleristen. Es gibt also Feuertransporte, aber die mit dem Auge im Feindgelände ausgewerteten, sie sind oft einfacher und rascher als diejenigen auf dem Papier errechneten.

Das Ziel erkannt — Eingabeln und dann Wirkungsschießen mit 3 oder 4 Zahlen? Das Eingabeln verrät die Absicht, der Feind trifft seine Gegenmaßnahmen und das Wirkungsschießen verpufft. Ich würde zum mindesten 2 Wirkungslagen zu Beginn im Schnellfeuer auf einer Zahl geschossen vorziehen, denn nur überraschendes Feuer tötet. Liegen diese Ueberraschungslagen nicht gut, so kann ich immer noch das weitere Wirkungsschießen verbessern, liegen sie ganz schlecht, kann ich immer noch zum gewöhnlichen Einschießverfahren zurückkehren. Ich bin der Ueber-

zeugung, wir dürften es wagen, mit den Batteriekommandanten einen Schritt weiter zu gehen: Nicht nur mit der richtigen Anwendung der Schießregeln zufrieden zu sein, sondern vielmehr geradezu eine Passion zu wecken und zu fördern, *nämlich die Passion, der eigenen Infanterie in kürzester Zeit helfen zu wollen!* Man wird mich mit Recht sofort fragen, wie das zu erreichen wäre. Ich komme auf einen Vorschlag zurück, den ich im Jahre 1918 meinem damaligen Kommandanten eingereicht hatte. In abwechselndem Gelände wird ein Verteidigungs- oder Angriffsabschnitt gewählt. Die eigenen vordersten Infanterie-Elemente werden mit Scheiben markiert. Im feindlichen Abschnitt, z. B. Bataillonsabschnitt, werden die automatischen Waffen, Kompanie- und Bataillons-Kdo.-P. wie Reserven, ebenfalls durch Scheiben markiert. Die eigenen Bataillons-Kampfkompanie-Batteriekommando-Posten (event. auch derjenige des Abt.-Kdten) werden bestimmt. Durchführung der Schießen: Der Reihe nach Besetzung der Batteriekommandoposten und Lösung der Schießaufgaben. Die Bewertung der Schießen durch den Leitenden nach *gebrauchter Zeit und Treffen* und nicht nach Anwendung der Schießregeln.

Was die Infanterie mit Recht nie wird begreifen können, das sind die oft allzulangen Pausen zwischen dem Einschießen und dem Wirkungsschießen. Muß man sich vorerst einschießen, so ist unbedingt der Entschluß für die Durchführung des Wirkungsschießens vorerst zu fassen, damit es augenblicklich dem Einschießen folgt. Wir haben die Kdo.-P. meist weit vorn und schießen gegen einen Hang. Oft stellte ich als Aufgabe ein Mg-Nest oder ein lineares Ziel, welches auf einer Distanzzahl hätte erledigt oder doch niedergehalten werden können. Aber wie oft folgte nach dem Eingebeln automatisch das Kommando-Wirkungsschießen mit *vier Zahlen!* . . .

Der neueste Schlager (um die Bezeichnung des Hptm. von Kluge noch einmal zu gebrauchen) ist das „Wirkungsschießen mit 10 oder noch mehr Zahlen“. Das heißt nicht, es soll ein Wirkungsschießen mit 10 verschiedenen Zahlen geschossen werden, sondern es soll, wenn im Raume dieser 10 Zahlen, zum Beispiel zwischen 3550 und 4000 m ein Ziel erscheint, sofort ein Wirkungsschießen mit 3 bis 4 Zahlen ausgelöst werden. Vorher wurden auf 3750 m die Wirkungselemente erschossen und mit Feuer „Uri“ angeschrieben.

4000	10. Zahl
3950	9. „
3900	8. „
Z2	7. „
3850	6. „
3800	5. „
3750	4. „
Z1	3. „
3700	2. „
3650	1. „
3600	
3550	

Erscheint nun ein Ziel 2 bei 3900 m Distanz, so kann das Wirkungsfeuer sehr rasch ausgelöst werden mit dem Kommando, z. B.: „Feuer Uri: 7. bis 10. Zahl, Schnellfeuer 2 Schuß!“ In nicht oder wenig kuriertem Gelände und wenn man Zeit hat, sicher sehr empfehlenswert. Dieses Verfahren darf aber auch wieder nicht zum Trumpf ausarten. Folgendes Beispiel möge zur Bekräftigung meiner Ansicht beitragen: Bei einer Scharfschießübung erhielt ein Batteriechef die Aufgabe, den Angriff vorstürmender Infanterie abzuriegeln. Die aufgestellten Scheiben waren keine 500 m weit vor dem Kdo.-P. Die Lage hätte gewiß den Batteriechef zu raschem Handeln veranlassen sollen. Er gabte sich aber vorerst ein, dann ließ er das Wirkungsschießen mit 10 Zahlen anschreiben — und bis dann das Wirkungsschießen mit 4 (dazu noch 4 unpassenden) Zahlen ausgelöst wurde — wäre es längst Zeit zum Gefechtsabbruch gewesen, hätte ich nicht unserer kurzen Ausbildungszeit Rechnung getragen.

Ich glaube, wir müssen uns hüten, die Artillerieoffiziere **zu** Rechenmaschinen herabzuwürdigen, weil diese Offiziere Fehler begehen könnten, deren Tragweite die weniger Intelligenten nicht einmal erkennen würden. Fördern wir hingegen in unsren Artilleristen die einzige schöne *Passion* der Infanterie *rasch* helfen zu wollen. Die verderbenbringenden Geschosse zur richtigen Zeit an den richtigen Ort! Nur *gemeinsames* Treffen verbürgt den Erfolg auf dem Felde der Ehre.

Die Mechanisierung der Bautruppen.

Von Oberstlt. *Moccetti*, Geniechef 5. Division.

Die Fortschritte der Technik haben in allen Armeen einen starken Drang nach der „Mechanisierung“ hervorgerufen. Es wäre fehlerhaft, wegen falscher Vorliebe zur alten Tradition gegen diese Erscheinung aufzutreten, aber auch, sich blindlings in dieselbe hinein zu stürzen.

Bei uns, nicht ganz mit Unrecht, hat die alte Tradition bis jetzt die Oberhand behalten. Wir müssen uns immerhin bewußt sein, daß hauptsächlich bei den technischen Waffen eine gewisse Mechanisierung notwendig und erwünscht ist.

Unsere Infanterie wird früher oder später neben einer erhöhten Anzahl von schweren Maschinengewehren ein Inf.-Geschütz auf Rädern oder Raupen verlangen, vielleicht auch noch ähnliche Dinge gegen Tank und Flieger.

Die Artillerie hat sich mit einer gewissen „Motorisierung“ begnügt; sie wird auch in Zukunft die Mechanisierung den ökonomisch stärkeren Ländern überlassen müssen. Die Verkehrstruppen werden sicher, schon wegen der Auswirkung in Friedenszeiten, Schritt halten können mit allem, was die moderne Technik in dieser Richtung bringt.

Einzig der Hauptkern der Bautruppen, die Sappeure, sind im Rückstand geblieben und arbeiten heute noch mit den gleichen Mitteln, wie